

Der 9.11. und der 11.9.

Folgen für das Fach Internationale Beziehungen

1. *Ähnlich wie der 9.11.1989 bedeutet der 11.9.2001 eine Zäsur der Weltpolitik. Er fordert die Theorien und paradigmatischen Grundlagen des Faches Internationale Beziehungen aber nicht in gleicher Weise heraus, wie es das Ende des Ost-West-Konfliktes getan hat.*

Das Ende des Ost-West-Konfliktes löste im Fach Internationale Beziehungen (IB) eine Auseinandersetzung um die theoretischen Grundlagen der IB aus.¹ Die realen Entwicklungen der internationalen Politik öffneten ein Gelegenheitsfenster für all jene, die die epistemologischen und ontologischen Grundlagen der auf beiden Seiten des Atlantiks vorherrschenden Ansätze kritisierten, insbesondere den Realismus sowie auf rationalistischen Annahmen beruhende Theorien. Die »konstruktivistische Wende« war zwar schon vor der Zeitenwende 1989 eingeläutet worden (vgl. z. B. Onuf 1989; Kratochwil/Ruggie 1986; Kratochwil 1989), aber es war das Ende des Ost-West-Konfliktes, das eine Identitätskrise des Faches Internationale Beziehungen auslöste. Die Neunzigerjahre wurden zum Tummelplatz verschiedener Debatten um Konstruktivismus, Post-Positivismus, Poststrukturalismus usw. Diese Selbstreflexion des Faches diesseits und jenseits des Atlantiks führte zu verschiedenen Paradigmenwechseln in Bezug auf die jeweils dominierenden Ansätze:

(1) Staatszentrierte Theorieansätze im Allgemeinen und (neo-)realistische Theorien im Besonderen verloren ihren dominanten Status als Bezugsgröße für die Theorien der IB. Während noch zu Beginn der Neunzigerjahre fast jede Dissertation ritualisiert den Neorealismus zuerst widerlegen musste, um Raum zu schaffen für den eigenen Theorieansatz, ist dies zehn Jahre später kaum noch der Fall, nicht einmal mehr in den USA.

(2) Konstruktivistische Ansätze etablierten sich im Laufe der Neunziger mehr oder weniger gleichberechtigt mit *rational choice* und eroberten den »middle ground« (vgl. Adler 1997, 2002). Damit wurden Sinnkonstruktionen, Bedeutungsstrukturen, Diskurse und Kommunikationsprozesse (vgl. die so genannte ZIB-Debatte, die dazu beigetragen hat, sprachbasierte Ansätze in den Internationalen Beziehungen fest zu etablieren) zu zentralen Untersuchungsgegenständen des Faches IB, ohne die man wichtige Phänomene der internationalen Politik nicht erklären kann. Gleichzeitig differenzierten sich konstruktivistische und andere post-

1 Dieser Beitrag beruht auf einem Vortrag bei der Veranstaltung der Sektion »Internationale Politik« auf dem Kongress der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft, Mainz, 22.-25.9.2003. Für kritische Kommentare danke ich Christian Büger, Stefano Guzzini, Harald Müller, Klaus Schlichte und zwei anonymen Gutachtern/-innen der ZIB.

positivistische Ansätze stärker aus (vgl. dazu Wiener 2003; Christiansen et al. 2001; Risse 2003).

Das Ergebnis dieser Auseinandersetzungen war ein zunehmender theoretischer Pluralismus im Fach Internationale Beziehungen (IB), und zwar diesseits und jenseits des Atlantiks. Der Theorienpluralismus macht allerdings in den USA in den führenden Fachzeitschriften und Universitäten nach wie vor bei einem moderaten Konstruktivismus halt, der die epistemologischen Grundlagen konventioneller sozialwissenschaftlicher Forschung weiter akzeptiert. Dagegen hat sich das Theorienpektrum in den europäischen IB inzwischen so weit differenziert, dass sich beispielsweise postmoderne Ansätze nicht länger als selbsternannte Außenseiter der Disziplin fühlen müssen. Das wird am Theorienspektrum der im *European Journal of International Relations*, dem *Review of International Studies*, in *Millennium* oder auch in der ZIB publizierten Aufsätze deutlich. Auch die drei kürzlich veröffentlichten Bände zum Stand der theorieorientierten IB-Forschung in den USA (Katzenstein et al. 1998), im transatlantischen Raum (Carlsnaes et al. 2002) und in Deutschland (Hellmann et al. 2003) dokumentieren, dass sich die Disziplin heute an Maos Motto »Lasst tausend Blumen blühen!« orientiert.

Angesichts dieses Theorienpluralismus ist es unwahrscheinlich, dass der 11.9.2001 zu ähnlichen Paradigmenwechseln führen wird wie der 9.11.1989. Die Gründe dafür erscheinen mir recht eindeutig: Der 11.9. stellt sicherlich eine Zäsur der Weltpolitik dar. Gleichzeitig wurden die Entstaatlichung und Entterritorialisierung von Gewalt, die bis dahin im Wesentlichen auf die Peripherie der OECD-Welt und die Räume begrenzter Staatlichkeit in den Ländern des Südens beschränkt geblieben waren, zur sichtbaren sicherheitspolitischen Bedrohung hoch industrialisierter Demokratien. Die vom 11.9. ausgelösten Veränderungen der US-Außenpolitik lösten darüber hinaus eine Debatte um die Struktur des internationalen Systems und die Folgen für die innerwestlichen Beziehungen aus (vgl. u. a. Kagan 2003; Kupchan 2003; Ikenberry 2001; Nye 2002). Dabei verdeutlicht diese Debatte einmal mehr, dass unterschiedliche Varianten des realistischen Paradigmas zu völlig gegensätzlichen Positionen führen – von Kagans (2003) Diagnose amerikanischer Macht und europäischer Ohnmacht zu Kupchans (2003) Ausrufung des »Endes der amerikanischen Ära«.

Aber ist dies Anlass genug, den Theorie-Werkzeugkasten im Fach IB neu zu besichtigen und gegebenenfalls neue theoretische Werkzeuge zu suchen? Ich bin skeptisch. Um mit dem 11.9.2001 und seiner Bedeutung für die Weltpolitik theoretisch umgehen zu können, muss der theoretische und methodologische Werkzeugkasten des Faches nicht neu geordnet werden. Ich wüsste nicht, welche Veränderungen der theoretischen Perspektive nach dem 11.9. angesagt wären, die nicht schon vor den Angriffen auf New York und Washington von unterschiedlichen Vertretern/-innen des Faches angedacht worden waren. Der staatszentrierte Blick auf die internationalen Beziehungen war auch schon vor dem 11.9. problematisch. Und um beim Konstruktivismus zu bleiben: Auch schon vor dem 11.9. war es richtig, bei der Analyse internationaler Politik auf Sinnkonstruktionen, Bedeutungsstrukturen und intersubjektiv geteilte Überzeugungen zu achten.

2. Das Fach Internationale Beziehungen diesseits und jenseits des Atlantiks hat auf die Terrorangriffe des 11.9.2001 und auf die US-amerikanische Reaktion durch vielfältige Beiträge zur aktuellen Weltpolitik reagiert. Allerdings und im Unterschied zum 9.11.1989 haben die weltpolitischen Ereignisse der letzten Jahre bisher kaum Diskussionen und Reflexionen auf die theoretischen und methodischen Grundlagen des Faches ausgelöst.

Wenn die These stimmt, dass der 11.9. anders als der 9.11. keine theoretischen Reflexionen auf die Grundlagen des Faches Internationale Beziehungen auszulösen braucht, dann lassen sich auch die verhaltenen Reaktionen des Faches auf die Terrorangriffe auf New York und Washington erklären. Kaum war der Kalte Krieg vorbei, so erschienen auch schon die ersten Sammelände mit Variationen zum Thema »Das Ende des Kalten Krieges und die Theorien der Internationalen Beziehungen« (vgl. z. B. Allan/Goldmann 1992; Lebow/Risse-Kappen 1995). Die weltweit führende Fachzeitschrift – *International Organization* (IO) – veröffentlichte 1994 ein Symposium zum Thema. Bis heute reißt die Fülle der Publikationen zum Ende des Ost-West-Konfliktes nicht ab.

Nach dem 11.9.2001 stellt sich die Lage anders da: Die Terroranschläge auf New York und Washington, die Antworten der US-amerikanischen Politik sowie die Kriege in Afghanistan und Irak lösten vielfältige Reaktionen in der Zunft aus. Aber diese Reaktionen kommentierten in erster Linie die aktuellen Ereignisse der Weltpolitik in den politikorientierten Zeitschriften wie *Foreign Affairs*, *Foreign Policy*, *International Affairs*, *Internationale Politik*, *Blätter für deutsche und internationale Politik*, *WeltTrends* usw. Auch die Buchpublikationen diesseits und jenseits des Atlantiks zum 11.9. und seinen Folgen richteten sich in erster Linie an das breitere Publikum statt an die Fachöffentlichkeit (vgl. in Deutschland z. B. Czempiel 2002; Müller 2003; außerdem u. a. Kagan 2003; Kupchan 2003).

Das Ende des Ost-West-Konfliktes führte zu einer ausführlichen Reflexion auf die theoretischen Grundlagen des Faches – nach dem 11.9.2001 lässt sich das bisher nicht beobachten. Es mag sein, dass es zweieinhalb Jahre nach den Ereignissen dazu noch zu früh ist. Aber es ist schon bemerkenswert, dass die Veranstaltung der Sektion »Internationale Politik« auf dem Politologen-Kongress in Mainz zu den Folgen des 11.9. für die Disziplin Internationale Beziehungen, die in dieser Ausgabe der ZIB dokumentiert wird, die einzige Veranstaltung dieser Art gewesen ist – auch und gerade im internationalen Vergleich!²

Ein Blick auf führende amerikanische, europäische und deutschsprachige Fachzeitschriften – *IO*, *World Politics*, *European Journal of International Relations* (EJIR), *Review of International Studies* und *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* (ZIB) – bestätigt diesen Eindruck. Erst allmählich publizieren diese Zeitschriften Beiträge zu Themen, die direkt oder indirekt mit dem 11.9.2001 zusammenhängen. *World Politics* veröffentlichte 2002 immerhin einen Artikel zu

2 Ich kann mich beispielsweise nicht erinnern, auf den alljährlichen Kongressen der *American Political Science Association* (APSA) mit ihren mehr als tausend Panels eine Veranstaltung der Art gesehen zu haben, wie sie jetzt unsere Sektion organisiert hat.

»Islam and Authoritarianism« (Fish 2002). *International Organization* fragte eine Reihe prominenter Fachkollegen/-innen, welche Konsequenzen sich aus dem 11.9. für das Fach IB ergäben. Die Beiträge wurden aber nicht im Heft selbst, sondern als »Dialogue IO« im Internet veröffentlicht. Erst 2003 findet sich in IO der erste Aufsatz zum Thema, ein Vergleich der Strategien der Terrorismus-Bekämpfung in Deutschland, Japan und den USA (Katzenstein 2003). *EJIR* publizierte 2003 einen Beitrag von Robert Jervis (2003) zu den abschreckungstheoretischen Implikationen des Irak-Krieges, verbunden mit einem Editorial, dass sich angesichts des Irak-Krieges auch eine fachwissenschaftliche IB-Zeitschrift in die Niederungen aktueller Diskussionen begeben müsse.³ In der Nummer 1/2003 der *ZIB* befindet sich ein Literaturbericht von Reinhard Wolf (2003) »Zum praktischen Mehrwert aktueller Theoriebeiträge«, der diverse Beiträge auf ihre praktische Relevanz zur Zukunft der transatlantischen Beziehungen hin untersucht.⁴ Ausnahmen von der Regel sind zum einen das *Review of International Studies*, zum anderen *International Security*, die seit dem 11.9.2001 eine ganze Reihe von Aufsätzen zum Thema veröffentlicht haben.⁵ Selbst die öffentliche Debatte um die gegenwärtige US-Außenpolitik, um Unilateralismus und Unipolarität hat bisher kaum Spuren in der fachwissenschaftlichen Öffentlichkeit hinterlassen – mit den beiden Ausnahmen Wolf (2003) und Cox (2003)! Allerdings muss man darauf hinweisen, dass es die Zeitschrift *International Security* war, die über Jahre hinweg und vor dem 11.9.2001 eine Debatte über das Ende des Kalten Krieges und die Folgen der Unipolarität für die Weltordnung geführt hatte. Dort finden sich alle wesentlichen Positionen wieder, die heute in der politischen und populärwissenschaftlichen Öffentlichkeit eine Rolle spielen (eine Zusammenfassung aller wichtigen Positionen bei Ikenberry 2002).

Nun ist damit zu rechnen, dass die Beiträge zu den Folgen des 11.9.2001 für die Weltpolitik in den führenden Fachzeitschriften zunehmen werden. Aber ich wage zu behaupten, dass sich diese Beiträge auf die substanzuellen Fragen des transnationalen Terrorismus, der Privatisierung und Entstaatlichung von Gewalt (sowie auf die amerikanische Außenpolitik und deren Folgen) konzentrieren werden (vgl. z. B. Booth/Dunne 2002). Es ist eher unwahrscheinlich, dass der 11.9. ähnliche Grundsatzdebatten im Fach Internationale Beziehungen auslösen wird wie der 9.11. – aus den oben genannten Gründen. Dieses *ZIB*-Forum beispielsweise stellt den ersten deutschsprachigen Beitrag zur Bedeutung des 11.9. für das Fach Internationale Beziehungen dar (für einen britischen Beitrag siehe Cox 2002).

-
- 3 Es ist bemerkenswert, dass es der Irak-Krieg und nicht der 11.9. war, der dieses Statement des EJIR-Herausgebers auslöste.
- 4 Vgl. auch den Beitrag von Hartmut Behr (2004) zur Terrorismusbekämpfung durch die Vereinten Nationen in diesem Heft.
- 5 Vgl. u. a. McInnes (2003); Forum on Chomsky (2003); Carter (2001/2002); Jentleson (2002); Posen (2001/2002); siehe jetzt auch Cox (2003); Pape (2003); Enders/Sandler (2002).

3. *Das Fach Internationale Beziehungen hat die Entstehung transnationaler terroristischer Netzwerke mehr oder weniger ignoriert. Während die Erforschung der transnationalen Beziehungen privater Akteure zugenommen hat, konzentrierte sich diese Forschung entweder auf wirtschaftliche Globalisierungsprozesse oder auf die »guten« transnationalen Netzwerke.*

Bei aller Spezialisierung und Ausdifferenzierung des Faches hat es einen blinden Fleck in der Erforschung internationaler Beziehungen schon lange vor dem 11.9.2001 gegeben: Der entstehende transnationale Terrorismus wurde ignoriert. Ich mag mich irren, aber mir fällt kein prominenter Beitrag in einer der führenden Fachzeitschriften, keine Buchpublikation bei einem der führenden Universitätsverlage ein, die sich vor dem 11.9. mit dem Phänomen des internationalen Terrorismus aus der Perspektive theoriegeleiteter Forschung der Internationalen Beziehungen beschäftigt hätte. Phil Williams (z. B. 2002) ist unter den etablierten IB-Forschern/-innen meines Wissens der einzige, der sich auf transnational organisiertes Verbrechen spezialisiert hat, und auch er behandelt terroristische Netzwerke nur am Rande. Christopher Daase (2001, 2002) ist in der deutschsprachigen IB-Forschung fast der einzige, der sich wissenschaftlich mit dem Terrorismusbegriff auseinander gesetzt hat (für eine hervorragende *Policy*-orientierte Analyse vgl. Schneckener 2002). Das Thema wurde ansonsten mehr oder weniger ignoriert bzw. den Terrorismus-Experten der diversen *Think Tanks* überlassen – in den USA ebenso wie in Europa (vgl. z. B. Arquilla/Ronfeldt 2001).

Wenn man die Gründe für die Vernachlässigung dieser entstaatlichten Gewaltproblematik zu Beginn des 21. Jahrhunderts herauszufinden versucht, könnte man zunächst auf die nach wie vor bestehende Fixiertheit des Faches auf die Staatenwelt kommen. Aber diese Antwort kann nicht befriedigen, denn zumindest in der europäischen IB-Forschung kann man kaum noch von einer Dominanz des staatszentrierten Paradigmas sprechen. Dies gilt insbesondere auch für die vergleichende – quantitative und qualitative – Kriegs(ursachen)forschung, die sich in den Neunzigerjahren zunehmend mit den »kleinen Kriegen« und mit transnationalisierten Gewaltökonomien beschäftigt hat.⁶ Aber diese Forschung konzentrierte sich bisher auf – auch grenzüberschreitende – kriegerische Auseinandersetzungen innerhalb von Staaten in den Krisenregionen der Welt. Die Privatisierung und Aneignung von Gewaltmitteln durch terroristische Netzwerke wurde kaum in den Blick genommen.

Auch die Renaissance der Erforschung transnationaler Beziehungen in den Neunzigerjahren diesseits und jenseits des Atlantiks hat den Blick nicht auf die sich herausbildenden transnationalen Terrornetzwerke gelenkt. Dagegen beschäftigte sich die überwältigende Mehrheit der Forschergemeinschaft mit den »guten« transnationalen Netzwerken, z. B. im Bereich der Menschenrechte, der internationalen Umweltpolitik und der Entwicklungspolitik (vgl. als Überblick Risse 2002; Nölke 2003). Bei aller Erforschung der »Macht der Menschenrechte« (Risse et al. 1999) haben wir die sich anbahnende transnationale »Macht des Terrors« übersehen. Netz-

6 Vgl. die Überblicksartikel und Kontroversen in Schlichte (2002); Hasenclever (2002); Daase (2003); Levy (2002).

werktheoretische Arbeiten, die sich mit transnationalem Terrorismus beschäftigen, sind nach wie vor selten (Ausnahmen sind Deibert/Stein 2002; Arquilla/Ronfeldt 2001; Behr 2004 in diesem Heft). Dabei ergeben sich erstaunliche Parallelen zwischen Entstehung und Funktionsweise transnationaler Menschenrechtsnetzwerke einerseits und Terrornetzwerken andererseits: Beide sind gekennzeichnet durch eine gemeinsame normative Agenda, einen gemeinsamen Diskurs, den engen Austausch von materiellen und ideellen Ressourcen sowie im wesentlichen informelle und dennoch recht stabile Interaktionsbeziehungen mit flachen Hierarchien (vgl. etwa die Definition transnationaler »advocacy networks« bei Keck/Sikkink 1998). Selbst Appelle an transnationale und nationale Öffentlichkeiten über strategische Konstruktionen ist beiden Typen von Netzwerken gemeinsam. Der entscheidende Unterschied zwischen Terrornetzwerken einerseits und »advocacy«-Netzwerken bzw. epistemischen Gemeinschaften andererseits – neben den Zielen der Netzwerke – ist die fehlende Transparenz terroristischer Netzwerke. Es fällt auf, dass Netzwerkanalysen, die im Fach Internationale Beziehungen inzwischen durchaus gang und gäbe sind (Überblick bei Börzel 1998; Nölke 2003), für die Untersuchung von Terrornetzwerken bisher kaum genutzt wurden.

Es kann nicht an der Dominanz des regierungs- oder staatszentrierten Paradigmas liegen, dass Terrornetzwerke bisher kaum zum Gegenstand theoriegeleiteter IB-Forschung geworden sind. Schon eher könnte es etwas mit der liberalen und kooperationsorientierten politischen Einstellung derjenigen zu tun haben, die sich mit transnationalen Beziehungen beschäftigen. Dieses Teilgebiet der IB-Forschung wird seit den Arbeiten von Keohane und Nye (1977) zur komplexen Interdependenz von liberalen Institutionalisten moderat rationalistischer und gemäßigt konstruktivistischer Prägung dominiert.⁷ Es verwundert daher kaum, dass sich diese Forscher/-innen bisher kaum mit der dunklen Seite von Transnationalisierung und Entgrenzung beschäftigt haben.

4. *Der vorhandene theoretische und methodologische Werkzeugkasten der IB sollte für die Erforschung des transnationalen Terrorismus, seiner Ursachen, seines Umfeldes und seiner Wirkungen für die Weltpolitik genutzt werden.*

Statt eines Paradigmenwechsels scheint mir nach dem 11.9. eine Perspektivenveränderung im Fach Internationale Beziehungen notwendig zu sein. Vor allem gilt es, das vorhandene Theorie- und Methoden-Instrumentarium auf neue Themen der internationalen Politik anzuwenden. Es kommt darauf an, transnationalen Terrorismus sowie die Entstaatlichung und Entterritorialisierung von Gewalt allgemein, ihre Ursachen, ihr Umfeld und die Folgen zum Gegenstand theoriegeleiteter Forschung zu machen. Das ist meines Erachtens die zentrale Herausforderung, die der 11.9.2001 an das Fach stellt. Dabei braucht zur Erforschung transnationaler Terror-

7 Vgl. z. B. Keck/Sikkink (1998); Risse-Kappen (1995); Finnemore (1996); Ruggie (1998); Boli/Thomas (1999).

Netzwerke sowie ihrer Ursachen und Folgen für die Weltpolitik das theoretische Rad nicht neu erfunden zu werden. Dies lässt sich an drei Beispielen erläutern:

- Mithilfe von Netzwerkansätzen unterschiedlichster Prägung lassen sich die internen Funktionsweisen und Dynamiken des transnationalen Terrorismus untersuchen.
- Konstruktivistische Ansätze können zur Erforschung der Varianz im staatlichen Umgang mit Terrorismus herangezogen werden, aber auch der politischen Diskurse und Sinndeutungen im Zusammenhang mit Terrornetzwerken.
- Machttheorien können Ordnung in das Chaos der aktuellen Populärdiskussion um Unipolarität und amerikanischen Unilateralismus bringen.

Zur Anwendbarkeit von Untersuchungsansätzen, die transnationale Netzwerke und ihre Funktionsweisen in den Blick nehmen, habe ich oben bereits Andeutungen gemacht. Dies gilt auch für die Verwundbarkeit offener und liberaler Gesellschaften für transnationalen Terrorismus einerseits⁸ und für die Debatte darüber, ob terroristische Netzwerke zerfallene oder dysfunktionale Staaten als Ausgangsbasis ihrer Aktivitäten brauchen, andererseits (dazu insgesamt Williams 2002). Mit anderen Worten: Die Debatte über das Wechselverhältnis von Staatlichkeit und Transnationalismus kann auch für die Analyse von Terrornetzwerken fruchtbar gemacht werden.

Was den Konstruktivismus in seinen verschiedenen Varianten angeht, so haben diejenigen unter uns, die sich für soziale Konstruktionen und die Rolle von Sinn- und Bedeutungsstrukturen in der internationalen Politik interessieren, einiges beizutragen zur Untersuchung der Folgen des 11.9. nicht nur für die hoch industrialisierten Gesellschaften. Die *securitization* (»Versichertheitlichung« in schlechter deutscher Übersetzung) der Kopenhagener Schule könnte z. B. genutzt werden, um die unterschiedlichen Interpretationen des transnationalen Terrorismus diesseits und jenseits des Atlantiks genauer zu analysieren (zum Kopenhagener Ansatz und seinen Schwächen vgl. u. a. Weinlich 2002). Hier ließen sich auch die unterschiedlichen Resonanzstrukturen untersuchen und begründen, warum das *framing* der Bush-Administration als »Krieg gegen den Terrorismus« in den USA zur vorherrschenden Sinnkonstruktion wurde, wohingegen transnationaler Terror in Europa zumeist nach wie vor als Problem transnationaler Verbrechensbekämpfung behandelt wird (mit anderen Konnotationen von Gefahr und Bedrohung).

Konstruktivisten hätten außerdem eine Menge dazu zu sagen, wie die manichäischen Sinnkonstruktionen eines Osama Bin Laden und des Al-Kaida-Netzwerkes einerseits und die ähnlich dichotomen Freund-Feind-Konstruktionen der Bush-Administration (»Achse des Bösen«) andererseits in ihren relevanten Öffentlichkeiten fast spiegelbildlich wirken und sich gegenseitig verstärken. Die Hassiraden Bin Ladens und anderer lassen sich im Westen trefflich als Begründung für die Notwendigkeit eines »Krieges gegen den Terrorismus« samt der Einschränkung liberaler Freiheitsrechte nutzen. Umgekehrt verstärkt genau diese Reaktion in vielen mehrheitlich islamischen Gesellschaften das Gefühl, es handle sich wirklich um einen

8 Vgl. dazu den von mir und anderen entwickelten »domestic structure«-Ansatz zur Analyse transnationaler Beziehungen; Risse-Kappen (1995).

»Krieg der Zivilisationen« und es gehe gegen den Islam insgesamt und nicht gegen Terrornetzwerke mit islamistischer Ideologie. Warum gilt Bin Laden inzwischen als Held vieler islamischer Gesellschaften (vgl. die Daten in The Pew Global Attitudes Project 2003)? Am Ende wird Huntingtons (1996) »Krieg der Zivilisationen« noch zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung.

Schließlich könnten Theorien der IB einiges beitragen zur Debatte um amerikanische Macht und Unipolarität. Diese Diskussion – mit allen Implikationen, die sie für das transatlantische Verhältnis hat – bewegt sich auf beiden Seiten des Atlantiks teilweise auf einem Niveau populärwissenschaftlicher Argumentation, als hätten die Kollegen/-innen, die sich daran beteiligen, vergessen, was sie in den Siebziger- und Achtzigerjahren in der Auseinandersetzung mit einem neorealistisch verengten Machtbegriff gelernt haben (zu den Problemen dieses Machtbegriffes vgl. Baldwin 2002; Guzzini 1993). Wer das gegenwärtige internationale System für unipolar hält und eine teilweise unilateralistische Außenpolitik der Bush-Administration damit erklärt, muss eine Reihe gedanklicher Sprünge machen, die allesamt fragwürdig sind:

Erstens muss angenommen werden, dass Machtressourcen fungibel sind, dass also die unbestrittene US-amerikanische militärische Überlegenheit in andere Sachbereiche der internationalen Politik ausstrahlt (zum Gegenargument jetzt auch wieder Nye 2002). Wer im Zeitalter der Globalisierung ökonomische Ressourcen für eine entscheidende Komponente der internationalen Machtverteilung hält, muss dagegen das internationale System entweder als multipolar oder als durch komplexe Interdependenz gekennzeichnet analysieren. Von der Verteilung ideeller Machtressourcen oder von »soft power« (Nye 1990) will ich an dieser Stelle gar nicht reden. Zweitens müssten sich materielle Machtressourcen quasi automatisch und ohne Verluste in politischen Einfluss übersetzen lassen (zur Kritik dieses Ansatzes vgl. schon March 1966). Wie schwierig es ist, materielle Ressourcen in politischen Einfluss umzusetzen, das erleben die Vereinigten Staaten zur Zeit im Irak. Drittens müssten sich mithilfe der machtpolitischen Positionierung eines Staates im internationalen System mehr oder weniger klare Schlussfolgerungen für dessen Außenpolitik ergeben (zu diesen Schwierigkeiten einer neorealistischen Außenpolitikanalyse vgl. u. a. Baumann et al. 2001). Selbst wenn man die Welt für unipolar hält, ergeben sich aus dieser Analyse noch keine Schlussfolgerungen für die US-amerikanische Außenpolitik. Ob die Supermacht in einem unipolaren Sinn unilateral vorgeht oder als »benign hegemon« multilaterale Institutionen aufbaut, das ergibt sich nicht aus der Struktur des internationalen Systems (vgl. dazu Ikenberry 2001).

Zur öffentlichen Diskussion um amerikanische Macht und europäische Ohn- oder Gegenmacht könnte das Fach IB einige ideologiekritische Anmerkungen beitragen. Konstruktivisten könnten darüber hinaus den Diskurs über die US-amerikanische Außenpolitik unter dem Gesichtspunkt analysieren, welche politischen Konsequenzen die soziale Konstruktion des internationalen Systems als unipolar und der USA als einzige verbliebene Supermacht für das außenpolitische Verhalten von Staaten und ihre gesellschaftlichen Umfelder hat.

Diese und andere Beispiele dokumentieren, dass das Fach Internationale Beziehungen einiges zur Diskussion um den 11.9.2001 und seine weltpolitischen Folgen beizutragen hat. Bisher hat sich dieser Beitrag im Wesentlichen auf die politikorientierte Diskussion um transnationalen Terrorismus, US-amerikanische Außenpolitik und europäische Antworten konzentriert. Dagegen ist selbstverständlich nichts einzuwenden, wenn sich Forscher/-innen der Internationalen Beziehungen praktisch-politisch einmischen. Es wäre aber mittel- und langfristig fatal, wenn wir darüber unsere Aufgabe vernachlässigen, theoriegeleitete empirische Grundlagenforschung zum 11.9. und seinen Folgen zu betreiben.

Literatur

- Adler, Emanuel 1997: Seizing the Middle Ground: Constructivism in World Politics, in: European Journal of International Relations 3: 3, 319-363.
- Adler, Emanuel 2002: Constructivism in International Relations, in: Carlsnaes et al. 2002, 95-118.
- Allan, Pierre/Goldmann, Kjell (Hrsg.) 1992: The End of the Cold War: Evaluating Theories of International Relations, Dordrecht.
- Arquilla, John/Ronfeldt, David 2001: Networks and Netwars: The Future of Terror, Crime, and Militancy, Santa Monica, CA.
- Baldwin, David A. 2002: Power and International Relations, in: Carlsnaes et al. 2002, 177-191.
- Baumann, Rainer/Rittberger, Volker/Wagner, Wolfgang 2001: Neorealist Foreign Policy Theory, in: Rittberger, Volker (Hrsg.): German Foreign Policy Since Unification: Theories and Case Studies, Manchester, 37-67.
- Behr, Hartmut 2004: Terrorismusbekämpfung vor dem Hintergrund transnationaler Herausforderungen. Zur Anti-Terrorismuspolitik der Vereinten Nationen seit der Sicherheitsrats-Resolution 1373, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 11: 1, 27-59.
- Boli, John/Thomas, George M. (Hrsg.) 1999: Constructing World Culture: International Non-governmental Organizations Since 1875, Stanford, CA.
- Booth, Ken/Dunne, Timothy (Hrsg.) 2002: Worlds in Collision: Terror and the Future of Global Order, London.
- Börzel, Tanja A. 1998: Organizing Babylon – On the Different Conceptions of Policy Networks, in: Public Administration 76: 2, 253-273.
- Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth (Hrsg.) 2002: Handbook of International Relations, London.
- Carter, Ashton B. 2001/2002: The Architecture of Government in the Face of Terrorism, in: International Security 26: 3, 5-23.
- Christiansen, Thomas/Jorgensen, Knud Eric/Wiener, Antje 2001: Introduction, in: Christiansen, Thomas/Jorgensen, Knud Eric/Wiener, Antje (Hrsg.): The Social Construction of Europe, London, 1-19.
- Cox, Michael 2002: Paradigm Shifts and 9/11: International Relations After the Twin Towers, in: Security Dialogue 33: 2, 247.
- Cox, Michael 2003: The Empire's Back in Town: Or America's Imperial Temptation, in: Millennium 32: 1, 1-27.
- Czempiel, Ernst-Otto 2002: Weltpolitik im Umbruch: Die Pax Americana, der Terrorismus und die Zukunft der internationalen Beziehungen, München.
- Daase, Christopher 2001: Terrorismus – Begriffe, Theorien und Gegenstrategien. Ergebnisse und Probleme sozialwissenschaftlicher Forschung, in: Die Friedens-Warte 76: 1, 55-79.

- Daase, Christopher* 2002: Terrorismus – Der Wandel von einer reaktiven zu einer proaktiven Sicherheitspolitik der USA nach dem 11. September, in: *Daase, Christopher/Feske, Susanne/Peters, Ingo* (Hrsg.): Internationale Risikopolitik. Der Umgang mit neuen Gefahren in den internationalen Beziehungen, Baden-Baden, 113-142.
- Daase, Christopher* 2003: Krieg und politische Gewalt: Konzeptionelle Innovation und theoretischer Fortschritt, in: *Hellmann et al.* 2003, 161-208.
- Deibert, Ronald J./Gross Stein, Janice* 2002: Hacking Networks of Terror, in: *Dialog-IO* 1: 1, 1-14.
- Enders, Walter/Sandler, Todd* 2002: Patterns of Transnational Terrorism, 1970-1999: Alternative Time-Series Estimates, in: *International Studies Quarterly* 46: 2, 145-165.
- Finnemore, Martha* 1996: National Interests in International Society, Ithaca, NY.
- Fish, M. Steven* 2002: Islam and Authoritarianism, in: *World Politics* 55: 1, 4-37.
- Forum on Chomsky* 2003: in: *Review of International Studies* 29: 4, 551-620.
- Guzzini, Stefano* 1993: Structural Power: The Limits of Neorealist Power Analysis, in: *International Organization* 47: 3, 443-478.
- Hasenclever, Andreas* 2002: Sie bewegt sich doch. Neue Erkenntnisse und Trends in der quantitativen Kriegsursachenforschung, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 9: 2, 331-364.
- Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus Dieter/Ziirn, Michael* (Hrsg.) 2003: Die neuen Internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland, Baden-Baden.
- Huntington, Samuel* 1996: The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order, New York, NY.
- Ikenberry, G. John* 2001: After Victory: Institutions, Strategic Restraint, and the Rebuilding of Order After Major Wars, Princeton, NJ.
- Ikenberry, G. John* (Hrsg.) 2002: America Unrivaled: The Future of the Balance of Power, Ithaca, NY.
- Jentleson, Bruce W.* 2002: The Need for Praxis: Bringing Policy Relevance Back In, in: *International Security* 26: 4, 169-183.
- Jervis, Robert* 2003: The Confrontation between Iraq and the US: Implications for the Theory and Practice of Deterrence, in: *European Journal of International Relations* 9: 2, 315-337.
- Kagan, Robert* 2003: Of Paradise and Power: America and Europe in the New World Order, New York, NY.
- Katzenstein, Peter J.* 2003: Same War – Different Views: Germany, Japan, and Counterterrorism, in: *International Organization* 57: 4, 731-760.
- Katzenstein, Peter J./Keohane, Robert O./Krasner, Stephen D.* 1998 (Hrsg.): *International Organization at Fifty: Exploration and Contestation in the Study of World Politics*, in: *International Organization* 52: 4 (50th Anniversary Issue).
- Keck, Margaret/Sikkink, Kathryn* 1998: Activists Beyond Borders: Transnational Advocacy Networks in International Politics, Ithaca, NY.
- Keohane, Robert O./Nye, Joseph S. Jr.* 1977: Power and Interdependence, Boston, MA.
- Kratochwil, Friedrich* 1989: Rules, Norms, and Decisions, Cambridge.
- Kratochwil, Friedrich/Ruggie, John G.* 1986: International Organization: A State of the Art on an Art of the State, in: *International Organization* 40: 4, 753-775.
- Kupchan, Charles* 2003: The End of the American Era: U.S. Foreign Policy and the Geopolitics of the Twenty-First Century, New York, NY.
- Lebow, Richard N./Risse-Kappen, Thomas* (Hrsg.) 1995: International Relations Theory and the End of the Cold War, New York, NY.
- Levy, Jack S.* 2002: War and Peace, in: *Carlsnaes et al.* 2002, 350-368.
- March, James G.* 1966: The Power of Power, in: *David Easton* (Hrsg.): Varieties of Political Theory, New York, NY.
- McInnes, Collin* 2003: 9/11 and the Afghan War, in: *Review of International Studies* 29: 2, 165-184.

- Müller, Harald* 2003: Amerika schlägt zurück. Die Weltordnung nach dem 11. September, Frankfurt a. M.
- Nölke, Andreas* 2003: Intra- und interdisziplinäre Vernetzung: Die Überwindung der Regierungszentrik?, in: Hellmann et al. 2003, 519-554.
- Nye, Joseph S. Jr.* 1990: Bound to Lead: The Changing Nature of American Power, New York, NY.
- Nye, Joseph S. Jr.* 2002: The Paradox of American Power: Why the World's Only Superpower Can't Go It Alone, Oxford.
- Onuf, Nicholas* 1989: World of Our Making: Rules and Rule in Social Theory and International Relations, Columbia, SC.
- Pape, Robert A.* 2003: The Strategic Logic of Suicide Terrorism, in: American Political Science Review 97: 3, 343-361.
- Posen, Barry R.* 2001/2002: The Struggle against Terrorism: Grand Strategy, Strategy, and Tactics, in: International Security 26: 3, 39-55.
- Risse, Thomas* 2002: Transnational Actors and World Politics, in: Carlsnaes et al. 2002, 255-274.
- Risse, Thomas* 2003: Konstruktivismus, Rationalismus und Theorien Internationaler Beziehungen – Warum empirisch nichts so heiß gegessen wird, wie es theoretisch gekocht wurde, in: Hellmann et al. 2003, 99-132.
- Risse, Thomas/Ropp, Stephen C./Sikkink, Kathryn* (Hrsg.) 1999: The Power of Human Rights: International Norms and Domestic Change, Cambridge.
- Risse-Kappen, Thomas* (Hrsg.) 1995: Bringing Transnational Relations Back In: Non-State Actors, Domestic Structures, and International Institutions, Cambridge.
- Ruggie, John G.* 1998: Constructing the World Polity, London.
- Schlichte, Klaus* 2002: Neues über den Krieg? Einige Anmerkungen zum Stand der Kriegsforschung in den Internationalen Beziehungen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 9: 1, 113-138.
- Schneckener, Ulrich* 2002: Netzwerke des Terrors. Charakter und Strukturen des transnationalen Terrorismus, Berlin.
- The Pew Global Attitudes Project* 2003: Views of a Changing World: Report, in: <http://peoplepress.org/reports/pdf/185.pdf>; 23.3.2004.
- Weinlich, Silke* 2002: Zur Produktion von Gefahr im australischen Diskurs. Ein sozialkonstruktivistischer Erklärungsversuch zur Aufnahme neuer Sicherheitsrisiken in staatliche Sicherheitsagenden (Freie Universität Berlin: Diplomarbeit), Berlin.
- Wiener, Antje* 2003: Die Wende zum Dialog: Konstruktivistische Brückenstationen und ihre Zukunft, in: Hellmann et al. 2003, 133-159.
- Williams, Phil* 2002: Transnational Organized Crime and the State, in: Hall, Rodney Bruce/ Biersteker, Thomas J. (Hrsg.): The Emergence of Private Authority in Global Governance, Cambridge, 161-182.
- Wolf, Reinhard* 2003: Zum praktischen Mehrwert aktueller Theoriebeiträge. Die Zukunft der innerwestlichen Beziehungen im Lichte konkurrierender Ansätze, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 10: 1, 111-141.